

Die letzte frei gewählte Wohnung der Lehrerin Frieda Fürstenheim und der Ort der Messingsplatte zur Erinnerung ist:

Berlin, Joachim-Friedrich-Str. 5

Kontakt:
Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte
Vorsitzender: Michael Grüber
Teltower Damm 124
14167 Berlin (Zehlendorf)
Tel. 030-84319446

Kirchengemeinde:
Hochmeister Gemeinde
Paulsborner Str. 86
10709 Berlin

Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte lädt zu einer Gedenkstunde an das vor 70 Jahren gegründete „Büro Pfarrer Grüber“, an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie an die „Familienschule“ ein:

**Sonntag, den 18. Januar 2009, 15.00 Uhr
in der Kirche „Zur Heimat“**

Heimat 24
14165 Berlin-Zehlendorf

Verbindung: S-Bahnhof Zehlendorf, Bus 285 und
X10 bis Leo-Baeck-Straße

Für den Text verantwortlich:
Dr. Hartmut Ludwig

**Frieda Fürstenheim
(1878-1942)**



(mittlere Reihe, dritte von links)

**Lehrerin der Familienschule
beim „Büro Pfarrer Grüber“**

Zeichen der Erinnerung

Auf der 10x12 Zentimeter großen Messingtafel sind Vor- und Familienname, Geburtstag, Datum und Ort der Verhaftung, Deportation und Ermordung des Opfers der nationalsozialistischen Judenverfolgung eingraviert. Die kleine Tafel erinnert uns an Christen jüdischer Herkunft, die mitten unter uns lebten, bevor sie durch letzte Zwangsmaßnahmen entwürdigt und umgebracht wurden.

Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte gedenkt des Lebens und Sterbens der ermordeten Mitarbeiter des „Büro Pfarrer Grüber“, das vor 70 Jahren von Berlin aus begann, verfolgten evangelischen Christen jüdischer Herkunft beizustehen und Hilfe für sie im gesamten Reichsgebiet zu koordinieren. Wegen ihrer jüdischen Vorfahren wurden sie Opfer der rassistischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Mindestens 14 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie Lehrerinnen der Familienschule wurden ab Oktober 1941 deportiert und ermordet.

Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte ist die 1945 gegründete Nachfolgeeinrichtung des im Dezember 1940 von der Gestapo geschlossenen „Büro Pfarrer Grüber“.

Die bisher bekannten ermordeten Mitarbeiter bzw. Lehrerinnen sind:

Studienrätin Margarete Draeger
 Studienrätin Dr. Lisa Eppenstein
 Lehrerin Frieda Fürstenheim
 Rechtsanwalt Günther Heinitz
 Ministerialrat Paul Heinitz
 Kaufmann Werner Hirschwald
 Kaufmann Max Honig
 Sekretärin Ingeborg Jacobson
 Oberregierungsrat Dr. Franz Kaufmann
 Sozialarbeiterin Elisabeth Kayser
 Obermagistratsrat Dr. Richard Kobrak
 Volkswirtin Dr. Herta Lichtenstein
 Pfarrer Werner Sylten
 Lehrerin Lilly Wolff

Lebenslauf der Lehrerin Frieda Fürstenheim:

5.5.1878	geboren in Berlin
1884 bis ?	Schulbesuch
1898?	Lehrerinnen Seminar. Abschluss: Staatliche Prüfungskommission für Lehrerinnen in Berlin
?	Schuldienst, Hauslehrerin
1933	Zwangspensionierung aus „rassistischen“ Gründen
	Klavierlehrerin?
1935/36?	Inhaberin einer Wäscherei, Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 11
1937-1939?	Inhaberin einer Plättanstalt, Wilmersdorf, Motzstr. 92
1939	Wohnung: Berlin-Halensee, Joachim-Friedrichstr. 5 bei Käte Schreuer (Angabe bei der Volkszählung)
1939-1942	Lehrerin an der „Familienschule“ und – nach Schließung der Schule (Okt. 1941) – in den Sonderklassen für christliche Schüler in der 1. Jüdischen Volksschule Berlin
1940?	Zwangsumsiedlung: Berlin, Lietzenburger Str. 34, bei Landgerichtsdirektor a.D. Dr. Eduard Daffis
13. Juni 1942	Deportation mit ihrer Schwester Erna ab Sammelstelle Synagoge Levetzowstraße ins Vernichtungslager Sobibór

Über Frieda Fürstenheim wissen wir bisher nur sehr wenig. Sie lebte zuletzt mit ihrer Schwester Erna (1877-1942) zusammen, die geschieden und erblindet war. Da sie für die Nazis als „Volljuden“ galten, mussten beide ab Januar 1939 den Zusatz-Vornamen „Sara“ tragen. Frieda Fürstenheim war Christin.

Bei der Volkszählung im Mai 1939 gab Frieda Fürstenheim an, dass sie das Examen vor der „Staatlichen Prüfungskommission für Lehrerinnen Berlins“ abgelegt hat. Ein Jahr wird nicht genannt. Es könnte um 1898/99 gewesen sein. Wir wissen bisher nicht, an welchen Schulen sie unterrichtete. Sie war jedoch eine Zeit lang Hauslehrerin.

Wie alle Lehrerinnen in Preußen wird sie am 1. April 1933 aus „rassistischen“ Gründen beurlaubt und dann zwangspensioniert worden sein. Es ist nicht bekannt, wie sie 1933-1939 ihren Lebensunterhalt finanzierte. Das Berliner Adressbuch verzeichnet 1933 eine Klavierlehrerin Fürstenheim (ohne Vornamen), 1936 eine Frieda Fürstenheim, die eine Wäscherei betrieb, und 1938/39 eine Frieda Fürstenheim, die eine Plättanstalt hatte. Es ist wahrscheinlich, dass es sich jeweils um die frühere Lehrerin Frieda Fürstenheim handelt.

In der „Familienschule“ beim „Büro Pfarrer Grüber“ unterrichtete Frieda Fürstenheim dann evangelische und katholische rassistisch verfolgte Schüler, die seit November 1938 keine öffentliche Schule mehr besuchen durften. Ihre Fächer waren: Erdkunde, Deutsch, Geschichte, Englisch und Französisch. Die Schülerin Ingeborg Puls notierte in ihr Tagebuch: „Meine Klassenlehrerin [1939/40] hieß FrI. Fürstenheim, eine sehr nette, aber überaus nervöse Dame.“ Die Schüler liebten „Fürsti“, weil sie Spaß verstand. Ein Foto zeigt die Lehrerin mit einigen Schülern aus Anlass einer Geburtstagsfeier. Auch das ist ein Beleg für ein herzliches Verhältnis. Da sie im Januar 1942 als Klassenlehrerin ein Zeugnis unterschrieb, begleitete sie die Schüler – nach Schließung der Familienschule - noch in die Sonderklassen in der 1. Jüdischen Volksschule in Berlin-Mitte.